

Litzmannstädter Zeitung

Einzelpreis 10 Rpf., Sonntag 15 Rpf.

TAGESZEITUNG DER NSDAP. MIT DEN AMTLICHEN BEKANNTMACHUNGEN

Monatlich 2,50 RM (einschließlich 40 Rpf. Trägerlohn), bei Postbezug 2,92 RM einschließlich 42 Rpf. Postgebühr und 21 Rpf. Zeitungsgebühr bzw. die entsprechenden Beförderungskosten bei Postzeitungsgut oder Bahnhofzeitungsversand

Nachlieferung von Einzelnummern nur nach Voreinsendung des Betrages einschließlich Porto für Streifhand. Verlag Litzmannstadt, Adolf-Hitler-Straße 86. Fernruf 254-20. Schriftleitung: Ulrich-von-Hütten-Str. 35. Fernruf 195-80/81

27. Jahrgang / Nr. 232

Sonntag, 20. August 1944

Ungewöhnlich hohe Verluste der Invasoren

Damm gegen die Feindflut

Von Dr. Kurt Pfeiffer

Washington gibt kleine Teileingeständnisse / Kampf um gemeinsamen Oberbefehl

Kl. Stockholm, 20. August. (LZ-Drahtber.) Die Verluste der Anglo-Amerikaner auf dem Invasionskriegsschauplatz sind, wie auch in der Presse des Gegners immer wieder hervorgehoben worden ist, ungewöhnlich hoch. Sogar das Washingtoner Kriegsdepartement ist gezwungen, für die Verluste der beiden ersten Monate folgende Zahlen zu nennen: Gesamtzahl der Verluste rund 112.000 Mann, davon 16.434 Gefallene, 76.535 Verwundete und 19.704 Vermißte. Diese Verlustliste schließt mit dem Stichtag des 6. August ab. Die Liste ist, wie man sieht, mehr von der Absicht bestimmt, die Befürchtungen der Öffentlichkeit zu zerstreuen, als das wirkliche Ausmaß der Einbußen, die die Amerikaner erlitten haben, aufzuzeigen. Die Verluste waren von zwei USA-Armeen zu tragen, nämlich der 1. und der 3. Armee, die beide unter dem Befehl von General Bradley stehen. Hinzuzurechnen sind die Verluste der Luftwaffe und der Marine. Nicht weniger blutig waren die Verluste der Briten, Kanadier und der kleinen Hilfsvölker.

Im alliierten Oberkommando in Frankreich sind in letzter Zeit Schwierigkeiten aufgetaucht, die bisher noch nicht beigelegt werden konnten. Außenminister Hull teilte am Freitag mit, daß der politische Berater General Eisenhowers, William Phillips, den Abschied eingereicht habe. Er werde seinen Posten am 1. September verlassen. Gleichzeitig wird bekannt, daß es Eisenhower bisher nicht gelungen ist, einen gemeinsamen Oberbefehlshaber über alle in Frankreich operierenden Truppenverbände einzusetzen. Die in Nordfrankreich operierenden Truppen unterstehen nicht mehr durchweg Montgomery. Aus dem Verband Montgomerys sind die beiden unter Bradley stehenden nordamerikanischen Armeen schon vor längerer Zeit herausgenommen worden, als eine Meinungsverschiedenheit über die in der Normandie einzuschlagende Taktik gab. Die Amerikaner haben den Briten vorgeworfen, daß sie mit ihren eigenen Verbänden allzu sparsam umgehen, und daß sie den „schweren Job“ den Yankees zuschieben.

Interessant ist, daß auch die in Südfrankreich gelandeten Verbände unter amerikanischem und nicht unter britischem Befehl stehen. Dies berichtet der Londoner Korrespondent der „Göteborgs Handelszeitung“. Der Name des Befehlshabers ist bisher nicht bekanntgegeben worden, ebenso wie es schleierhaft ist, unter welchem Kommando die in Frankreich gelandeten gaullistischen Verbände stehen. General Galt, befindet sich weiterhin in Algerien, ebenso General Bethuard. Dagegen meldete

Zwei Divisionen als Wellenbrecher der Ostfront

Berlin, 19. August. Die neuen Versuche der Bolschewisten, aus dem Raum nördlich der Ostfront die russische Stadt Birsan heraus den entscheidenden Durchbruch nach Norden zu erzwingen, sind in den letzten Tagen durch den heldenmütigen Widerstand der hier eingesetzten deutschen Divisionen des unter dem Befehl von Eichenlaubträger General der Infanterie Hilbert stehenden Armeekorps in sehr harten Kämpfen vereitelt worden. Ihre schwingenden Gegenangriffe stießen immer wieder in den anstürmenden Gegner und zerschlugen ihn. Allein am 15. August wurden dabei hundert sowjetische Panzer abgeschossen. Die schlesische 81. Infanterie-Division unter Führung des Obersten von Bentivegni und die norddeutsche 290. Infanterie-Division unter Führung von Generalleutnant Ortner schlugen in diesen mit äußerster Erbitterung geführten Kämpfen in Abwehr und Angriff mit vorbildlicher Tapferkeit. An den Panzerabschlüssen war eine Sturmgeschützbrigade unter Hauptmann Kartens besonders beteiligt. Seit ihrer Aufstellung vor einem Jahr hat sie bereits 321 Kampfwagen vernichtet.

Schon Anfang des Monats war die 81. Infanteriedivision bei den schwersten Kämpfen im Einbruchraum westlich Birsan eingesetzt. In zähem, heldenhaftem Kampf, an dem nicht zuletzt auch die Kanoniere in ihren zu Widerstandsnestern ausgebauten Feuerstellungen im Nahkampf beteiligt waren, verhinderten die tapferen Schlesier den von den Sowjets geplanten Durchbruch nach Norden. Trotz empfindlicher eigener Verluste blieb in den folgenden schweren Tagen der Kampfgeist der Schlesier ungebrochen. Unter Führung ihres Kommandeurs, Oberst von Bentivegni, hielten sie immer wieder den heftigen Angriffen der ohne Rücksicht auf ihre zahlreichen Ausfälle anstürmenden Sowjets stand. Wiederholte schwerste feindliche Panzerangriffe konnten ihren Widerstandswillen nicht erschüttern. Ihrer vorbildlichen Standhaftigkeit ist es zu verdanken, daß dem Offensivstoß der Sowjets in Richtung auf den Memelabschnitt schon am 5. und 6. August ein erstes gebieterisches Halt

Reuter am Freitag das Eintreffen General De-lattre du Tassigny's auf französischem Boden. Wahrscheinlich ist er zum Befehlshaber der auf französischem Boden operierenden gaullistischen Truppenverbände, deren Zahl jedoch sehr begrenzt ist, ausersehen.

Polnische Exilisten uneinig

Madrid, 19. August. Die vom polnischen Emigranten-Premier Mikolajczyk aus Moskau mitgebrachten Vorschläge haben unter den Mitgliedern der polnischen Exilregierung zu lebhaften Auseinandersetzungen geführt, be-juin, der zunächst das Kommando erhalten richtet der diplomatische Korrespondent des

St. Malo hat bis zur letzten Patrone gekämpft

Sch. Lissabon, 20. August (LZ-Drahtbericht). Auch die englischen und amerikanischen Frontberichterstaten heben heute den Heldenmut der kleinen Verteidigerschar von St. Malo hervor. Aus dem Bericht erfährt man, daß das Hauptquartier Eisenhowers Oberst Alulock mehrfach die Kapitulation vorgeschlagen habe, was jedesmal kurz abgelehnt wurde. Den Amerikanern lag einmal viel daran, wenigstens den Hafen von St. Malo in Besitz zu bringen, obwohl er an Bedeutung weit hinter Brest und Lorient zurücksteht, und zum andern, ihre Truppen für weitere Zwecke freizubekommen. Beides wurde durch den heldenmütigen Widerstand der Besatzung so lange wie möglich verhindert. Aus einem Agentenbericht geht hervor, daß die Alliierten die kleine Festung schließlich fast ununterbrochen mit Bomben von 2000 kg belegten. Aber selbst dies Bombardement führte nicht zum Ziel. Erst als die letzte Munition verschossen war, habe der Widerstand aufgehört. In der Zitadelle

England lehnt das Entgegenkommen Gandhis ab

Kl. Stockholm, 20. August (LZ-Drahtbericht). In London wurde die Antwort des anglo-amerikanisch-indischen Vizekönigs in Indien, Feldmarschall Wavell, auf den Brief veröffentlicht, den der Kongreßführer Gandhi kurz nach seiner Haftentlassung an den Vizekönig gerichtet hatte. Gandhi war in diesem Brief den Engländern weit entgegengekommen. Er erklärte sich mit einer sofortigen Einstellung des von ihm im August 1942 proklamierten Ungehorsamkeitsfeldzuges bereit, falls England auf der anderen Seite sofort die indische Unabhängigkeit feierlich erkläre und die Bildung einer

„Daily Telegraph“ vom 17. August. Immer wieder trete die polnische Emigrantenregierung zu langen Sitzungen zusammen, doch sei man noch immer nicht einig geworden. Voraussichtlich verstreiche noch viel Zeit, bevor von ihr ein Beschluß über diese Vorschläge gefaßt werde.

Gördeler verhaftet

Berlin, 19. August. Der flüchtige Oberbürgermeister a. D., Dr. Karl Gördeler, konnte durch die Aufmerksamkeit einer Luftwaffen-Stabschleiferin unter Mitwirkung von zwei Angehörigen der Luftwaffe in Westpreußen festgenommen werden.

Ritterkreuz für St. Malo-Kämpfer

Berlin, 20. August. Der Führer hat dem Hafenkommandanten von St. Malo, Kapitän z. S. Werner Endell, dem Chef der Marine-Batterie Le Dezembre, Oberleutnant M. Richard Seuß, und an den Stabsobermaschinen Heinrich Dammeier als ersten Maschinisten in der Unterseebootwaffe das Ritterkreuz verliehen.

nationalen indischen Regierung, die einer indischen Zentralversammlung verantwortlich wäre, zulasse. Die Antwort des Vizekönigs ist rundweg ablehnend. Zwar versichert Wavell im Auftrage Londons, die britische Regierung sei nach wie vor eifrig bemüht, eine Lösung der indischen Frage zu erzielen, die Vorschläge Gandhis jedoch seien völlig unannehmbar. Eine Unabhängigkeitserklärung und die Aufstellung einer nationalen Regierung, die der Zentralversammlung verantwortlich sei, könne erst nach Einstellung der Feindseligkeiten erfolgen. Sie sei ferner abhängig von der Annahme einer Verfassung, der alle Bevölkerungsteile Indiens zugestimmt hätten. England könne sich nicht seinen Verpflichtungen gegenüber den Interessen der rassischen und religiösen Minderheiten sowie der Pari-Klasse in Indien entziehen. Außerdem habe es ganz bestimmte Vertragsverpflichtungen gegen die indischen Fürsten. Wavell versteckt sich also erneut hinter altbekannten englischen Vorwänden, mit denen bisher jede für Indien erträgliche Lösung der bestehenden Schwierigkeiten unmöglich gemacht wurde. England will keine Einigung, England will kein unabhängiges Indien.

Gandhi erklärt nunmehr: „Es ist jetzt kristallklar, daß die britische Regierung gar nicht daran denkt, die Macht in Indien aufzugeben. Das wird nur geschehen, wenn die 400 Millionen Einwohner Indiens selbst stark genug sind, den Engländern diese Macht zu entreißen. Ich werde niemals die Hoffnung aufgeben, daß dies durch rein moralische Mittel gelingt.“



RAD. bekämpft Terroristen im französischen Hinterland
Ein Schlupfwinkel ist ausgemacht und wird untersucht. (PK.-Aufn.: RAD.-Kriegsber. Schorsch, Z.)

Das Ziel unserer Gegner in ihrem fieberhaften Bestreben, die Entscheidung dieses Krieges mit allen Mitteln und unter jedem Opfer in kürzester Frist zu erzwingen, ist klar: sie wollen verhindern, daß der große Umrüstungsprozeß, der sich augenblicklich im Deutschen Reich vollzieht, zur Auswirkung kommt, ehe dieser Krieg beendet ist. Ganz gleich, wo unsere Gegner mit ungeahnten Massen von Menschen und Maschinen angreifen, im Osten, im Westen, in Italien, in der Luft: das Zielstreben jeder ihrer Operationen bleibt das gleiche. Es ist ein Wettrennen um die Zeit, ein Wettlauf zwischen der erdrückenden Massenproduktion der feindlichen Rüstungsfabriken und der deutschen Qualitätsarbeit und dem wieder zu höchsten Leistungen aufsteigenden deutschen Einzelkämpfertum. Das Gestein überrennt die Stellungen des Heute, um den Aufstieg des Morgen zu verhindern. Unsere Gegner wissen, daß die Zeit für uns arbeitet. Deshalb wollen sie die ihnen zur Verfügung stehende Zeitspanne abkürzen und zu ihren Gunsten verwerten. Deshalb drängen sie mit übersteigerter Nervenlast auf Entscheidung in kürzester Frist. Deshalb tun sie alles, um zu verhindern, daß wir noch einmal zum Zuge kommen und zu einem Gegenschlag ausholen, der unter einem anderen Vorzeichen steht als unsere Abwehr. Churchill hat seinen englischen Landsleuten, die unter den Wirkungen von V1 stöhnen, versprochen, daß er den Krieg in kürzester Frist beenden werde. Stalin hat die gleiche Parole seinen Generalen gegeben und alles auf die eine Karte gesetzt: Durchbruch der Masse, rücksichtsloser Einsatz aller Reserven an Menschen und Kriegsmaterial, um die deutsche Front zu zerbrechen. Und Roosevelt stürzt seine Invasionsgeneräle in die gewagtesten Abenteuer, um im Westen, in der Normandie, in der Bretagne und neuerdings im Raum von Toulon und Cannes den großen Triumph zu erzwingen, den er seinen Wählern versprochen hat. Jeder der drei skrupellosen Spieler weiß, daß jeder Tag, der ungenutzt verstreicht, den Deutschen zugute kommt, daß jede Operation, die heute unterbleibt, morgen vielleicht schon unmöglich sein kann, daß jede Chance, die heute verpaßt wird, morgen vielleicht schon nicht mehr ausgenutzt werden kann.

Die deutsche Wehrmacht hat keine leichte Aufgabe, wenn sie den Generalanstoß des Feindes gegen die deutschen Schlüsselstellungen abwehren und aufhalten will. Sie kann jetzt noch nicht an die Taktik der ersten Kriegsjahre anknüpfen, die in vorwärtsstürmender Offensive Sieg um Sieg an die deutschen Fahnen heftete. Aber sie muß sein, um den Feind an weiteren Einbrüchen zu verhindern und die Voraussetzungen für den kommenden deutschen Gegenschlag nicht zu verbauen. Wir haben den Ansturm des Gegners, der unsere Schlüsselstellungen durchbrechen will, mit der Proklamierung des toten Krieges beantwortet. Wir haben unser Volk zur höchsten Steigerung seiner Wehr- und Wirtschaftskraft aufgerufen. Wir haben den Bestrebungen unserer Gegner, die deutsche Kriegsmoral zu erschüttern, die unzerstörbare Einheit von Front und Heimat gegenübergestellt, die restlose Verschmelzung aller zivilen und militärischen Kräfte zu gemeinsamer Stoßkraft, so wie 1807 der Soldat Gneisenau und der Bürger Nettelbeck gemeinsam Kolberg verteidigten. Wir haben Front und Heimat so weit miteinander in Einklang gebracht, daß sie uns nur noch als verschiedene Ausdrucksformen ein und desselben Willens und als verschiedene Waffen zur Erkämpfung ein und desselben Zieles erscheinen. Wie sich eine solche Schicksalsgemeinschaft zwischen Front und Heimat auswirkt, das hat uns das Beispiel Ostpreußens und das unseres Warthelandes bewiesen. Das Volk dieser Grenzgaue ist der Tatsache, daß der Feind vor den Toren steht, nicht mit Zittern und Zagen ausgewichen, sondern hat den Spaten geschultert und ist zum Schanzen angetreten, um im Geiste des Wehrbauern, daß das Rückgrat unseres Gaues der Bauern und Frontsoldaten bildet, die Heimat in Verteidigungszustand zu setzen. Wo solcher harter Grenzlandgeist aufsteht gegen den Ansturm der Steppe, da braucht uns um die Zukunft unseres Volkes nicht bange zu sein.

Im Osten ist zwar die Gefahr noch nicht überwunden. Nach wie vor droht das Chaos der Steppe verberstend gegen unsere Grenzen. Aber die deutschen Gegenmaßnahmen beginnen sich auszuwirken. Was die Bolschewisten in erster Linie wollten, den Durchbruch durch die deutschen Sperrriegel an der Weichsel, vor der ostpreußischen Grenze und vor den baltischen Staaten aus der Bewegung ihrer Verbände heraus, das ist zunächst vereitelt worden. Selbst wenn die Sowjets versuchen sollten, nach Abschluß ihrer Umgruppierungen neue Großangriffe in Gang zu bringen, dann würden sie sich mit einem härteren Widerstand der Deutschen auseinandersetzen müssen, als noch vor zwei Wochen. Die Bolschewisten können zwar örtliche Einbrüche er-

Land, das wir verteidigen: Theodorhof bei Lentschütz, eine deutsche Siedlung



Das Wartheland auf deutsches Wehrbauernumgegründet, ist ein lebendiger Wall gegen den Bolschewismus



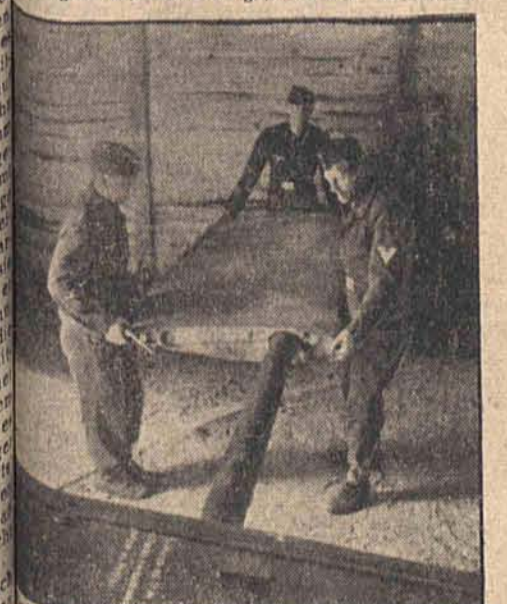
Oben links: Seite an Seite mit dem Urgroßvater des Ortsbauernführers kam sein Urgroßvater zum Siedeln in den galizischen Raum. Der unverwundliche „Pfälzer Dialekt“, den er spricht, zeugt von seiner deutschen Heimat, der er entstammt. Oben rechts: Der Ortsbauernführer und sein Vater. Um 1800 wanderte der Urgroßvater des Ortsbauernführers aus der Gegend von Kaiserslautern in der Pfalz nach Galizien und begann mit vielen anderen Siedlern dort anzubauen. Eine kleine deutsche Kolonie entstand. Erst nach dem Abschluß des Polenfeldzuges, als die Sowjets Teile des galizischen Raumes besetzten, wurden diese deutsche Bauern zurückgeführt und erhielten neuen Siedlungsraum. Unten links: Erbsenfrucht. Bis zum Dreschen werden die Erbsen in großen Haufen auf dem Felde gestapelt. So bleiben die Scheunen frei für Gerste, Weizen und Hafer. Unten rechts: Der Ortseingang von Theodorhof. Hier wohnen seit vier Jahren die rückgeführten deutschen Bauern aus Galizien. Die Wirtschaft verlor die ehemals polnische Bezeichnung und wurde auf Wunsch der Siedler in Theodorhof umgetauft. (PK.-Aufn.: Bildberichterstatter Olt. Franz Dietrich (4))

Die Schaffnerin Maria P 179 begegnet einem Soldatenzug / Ein Erlebnis aus unserer Zeit Von Roland Betsch

Der Personenzug P 179 fuhr pölernd durch die Nacht; manchmal blitzten schwach die Signalampfen auf, rote Lichtaugen wurden plötzlich grün und gelb. Es war ein magisch schillerndes Farbenspiel, das eine bedeutsame Aufgabe führte und eine ebenso bedeutsame Aufgabe hatte: die Sicherheit der Reisenden gewährleisten, auch in dieser Kriegszeit, alle Bahnhöfe abgedunkelt waren und die Welt der vielen Bahnbediensteten wahrlich keine Kräfte in Anspruch nahm. Die Zugschaffnerin Maria Berg, sechsundzwanzig Jahre alt, jetzt schon sieben Monate im Dienst, saß während der Fahrt oben im kleinen Raum des Gepäckwagens auf einer lederüberzogenen Bank. Ihr gegenüber saß der Zugführer Buchmann und prüfte die Expreßbegleitscheine. Ein schwaches Licht brannte, zwei abgedunkelte Handlampen standen glimmend und blinkend auf dem Tisch. Wenn der Zug in eine Station einfuhr, sprang die Schaffnerin Maria vom Gepäckwagen, rief den Namen der Station aus, half die Türen öffnen und schließte und meldete dem Zugführer, daß der Zug Weiterfahrt bereit wäre. Menschen verließen in der Dunkelheit schiebend und drängend den Bahnsteig, andere stiegen ein, der Stationsleiter gab sein Zeichen und der Zug fuhr weiter. Jetzt ging die Schaffnerin Maria durch die rumpelnden Wagen des Zuges und half die Fahrkarten der neu eingestiegenen Passagiere.

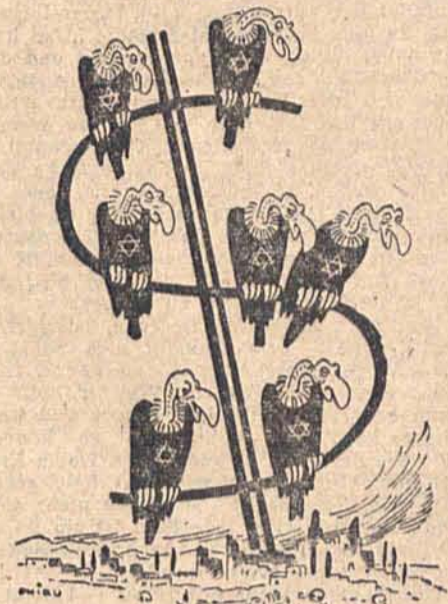
ständigheit; Maria Berg hatte sich an den Dienst gewöhnt und sie versah ihn jetzt sogar gern, denn sie hatte das Gefühl, daß auch sie eine von den Namenlosen wäre, die am Gelingen des Ganzen beitrügen. Maria Berg hatte erst vor kurzem geheiratet, ihr Mann Richard, ein Tischler von Beruf, stand im Feld; sie besaß eine kleine bescheidene Wohnung und war alles in allem ein Menschenkind, das nichts tat als seine Pflicht, und das war viel und genug. Während der Zug durch die Nacht brauste, ging sie über die schmale, klappernd bewegte Eisenbrücke hinüber zum Gepäckwagen und dann nahm sie wieder auf der Lederbank Platz, und ihr gegenüber saß wieder der Zugführer Buchmann. Buchmann schaute sie mit einem freundlichen Schmunzeln an, schob ihr die Sonntagsbeilage einer Provinzzeitung hin und sprach: „Hier lesen sie mal, es ist eine rührende Geschichte und Sie können sehen, daß auch schon früher die Frauen bei den großen Kriegen ihren Mann stellten. Das ist eine Geschichte, die hat sich ereignet, als der Napoleon noch das Land bedrohte.“ Maria las beim hungerigen Licht die kleine Geschichte; sie kam aber nicht ganz zu Ende damit, denn der Zug fuhr schon wieder in eine Station ein, und sie mußte hinaus in die Dunkelheit. Nachher aber las sie den Schluß der Erzählung. Sie faltete das Blatt zusammen und dachte über das Gelesene nach. Da war also eine Frau in Soldatenkleidern in irgendeinem Troß geritten, weil die Not ihres Landes sie dazu gezwungen hatte. Sie wußte nicht, wo ihr Mann kämpfte; er war ein schlesischer Grenadierwachtmeister; Gott mochte wissen, wohin ihn die Schwere der Zeit verschlagen hatte. Irgendwo aber, als sie durch die russische Steppe ritt, führte das Schicksal sie mit ihrem Mann zusammen: Er lag verwundet auf einem Bauernfuhrwerk, das sich durch die Einöde mühte, und es gab ein erschütterndes Wiedersehen. „So was gibt es nur in Geschichten“, sprach die Schaffnerin Maria und schob dem Zugführer Buchmann die Zeitung hin, „heute sieht alles ganz anders aus. Ha, ha, eine Frau in Soldatenkleidern!“ Sie mußte darüber lachen; aber der Zugführer schaute sie wieder bedeutungsvoll an und meinte, auf ihre Kleidung deutend: „Heute hat alles nur ein anderes Gesicht. Betrachten Sie sich doch einmal im Spiegel. Haben Sie nicht eine Mütze auf und tragen Sie nicht lange Hosen und eine Uniformjacke?“

führ in den Bahnhof der großen Stadt ein. Hier war die Endstation für den P 179; es war längst nach Mitternacht und der Zug sollte um 4 Uhr früh als erster Arbeiterzug wieder zurückfahren. Die Schaffnerin Maria Berg zwängte sich durch die Schar der nach dem Ausgang drängenden Fahrgäste, sie schritt den Zug ab und schloß die Wagentüren. Ein lärmender und geschäftiger Trubel herrschte auf dem Bahnsteig. Plötzlich wurde gesungen, ein bekanntes Soldatenlied, und jetzt erst sah Maria, daß auf dem anderen Geleis des Bahnsteiges ein Militärzug stand. Es wimmelte von Soldaten; Geschirr klapperte, Rufe drangen durch die Nacht. Zigarren, Zigaretten und Pfeifen glimmten. Türen wurden zugeschlagen und Kommandos hallten. Und Maria Berg befand sich plötzlich mitten in einem Schwarm von Feldgrauen, die sie lachend und lärmend umringten und ihre heiteren Späße mit ihr machten. Als einer unter der Schar es gar zu übermütig trieb und ihr die Dienstmütze vom Kopfe nehmen wollte, da schlug sie ihm kräftig auf die Hand und rief: „Finger weg!“ Dieser Ausruf weckte irgendwo ein sonderbar aufrüttelndes Echo. Durch den Soldatenhaufen zwängte und quetschte sich mit einem Mal ein Feldgrauer und schob die letzten Kameraden ungestüm auseinander. „Ich will gebatzen sein“, rief er, „wenn ich diese Stimme nicht kenne.“ Er stand vor der Schaffnerin, leuchtete ihr mit der Taschen-



Wie alles Große ist die Konstruktion der V1 erleichtert den Transport ebenso wie den Zusammenbau der Einzelteile vor dem Start (PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Vieth, HH., Z.)

Aasgeier



Zeichnung: Rupprecht

lampe ins Gesicht und machte lachend die Arme breit. „Maria!“ rief er schallend und jubelnd hinaus.

„Richard!“ Da lagen sich die beiden in den Armen, die Schaffnerin Maria Berg vom P 179 und der Gefreite Richard Berg, ihr Mann, der auf einem Transport war und hier zwei Stunden Aufenthalt hatte. Auf dem dunklen Bahnsteig einer großen Stadt, in einem bewegten Chaos von Menschen hatten sie sich gefunden, es war ein großartiges Wiedersehen.

Maria und Richard hatten sich viele Wochen lang nicht gesehen, so ist es kaum auszumalen, wie groß ihr Glück war, wenn es auch nur ein paar armselige Stunden währen sollte. Sie saßen zusammen im Gepäckwagen des P 179; sie hatten sich viel zu erzählen und waren voll Dankbarkeit und froher Hoffnung. Und als später der Soldatenzug aus der großen Bahnhofshalle fuhr, da gab es ein Winken und Mützenschwenken, ein Rufen und Singen und Pfeifen, daß die Nacht hoffnungsroh belebt wurde. Weit aus dem Wagenteil beugte sich Richard hinaus und winkte der Gestalt zu, die dort stand und mit beiden Armen durch die Luft wedelte. Er winkte ihr zu, der Schaffnerin Maria, seiner jungen Frau, die in der Pflicht der Zeit stand, wie er. Noch sah er im Dunkeln undeutlich die Umrisse ihrer Gestalt, die Tränen, die vor Lust und Schmerz über die Wangen liefen, konnte er nicht sehen. Dann war alles vorüber.

Als die Schaffnerin Maria mit dem Frühzug wieder aus dem Bahnhof fuhr und oben im Gepäckraum beim Zugführer Buchmann saß, da griff sie wie von ungelähr nach dem Zeitungsblatt und beim mageren Lampenlicht las sie noch einmal die Geschichte.

„Sie haben recht gehabt“, sprach sie „heute hat alles nur ein anderes Gesicht und über mein Erlebnis in dieser Nacht könnte auch einer eine solche Geschichte schreiben. Sie wäre vielleicht nicht so romantisch, aber für mich wäre sie ebenso schön!“ —ip—

Erzählte Kleinigkeiten

Carl Ludwig Schleich, der berühmte Mediziner und Entdecker der örtlichen Betäubung, machte während seiner Studentenzeit in Zürich die Bekanntschaft von Gottfried Keller. Man zechte weidlich zusammen, und Schleich, der eine schöne Stimme besaß, die auch für einen Opernsänger gereicht hätte, verkürzte die Kneipabend durch den Vortrag von Balladen. Keller war begeistert: „Lieber junger Freund, Sie haben ja ein Vermögen in der Kehle stecken; Sie sollten doch Opernsänger werden!“ Schleich wehrte ab: „Verehrter Meister, das habe ich glücklich überwunden. Jetzt wäre es mir schon lieber, ich könnte ein Vermögen in die Kehle stecken.“

Gustave Courbet, der große Maler lebensnaher Bilder von wirklichen Menschen, an dem sich einst ein Leibl, ein Thoma schulte, sah in den großen Niederländern seine Meister. So äußerte er eines Tages: „Wenn ich die Bilder Franz Hals' betrachte, bekomme ich Lust zum Malen; sehe ich hingegen die von Rembrandt, bin ich so weit, daß ich die Malerei an den Nagel hängen möchte.“

Der unvergessene Guido Thielscher wollte einmal in Hamburg. Gedankenverloren wanderte er über den Jungfernstieg. Ein Bekannter aus früheren Tagen erspähte ihn und meinte: „So ernst, mein lieber Thielscher?“ Thielscher nickte und antwortete lächelnd: „Das muß ich doch, ich bin doch nur inkognito in Hamburg!“

Zu Jakob Grimm kam einmal ein Professor, um sich mit ihm über schwebende Fragen zu unterhalten. Die Rede des Herrn Professors war aber so mit Fremdworten gespickt, daß Grimm schließlich verärgert meinte: „Sie wollen Gelehrter sein, und da sprechen Sie so ungebildet!“



Marine-Helferin löst Soldaten ab

Den Einheiten der Marine-Flakbatterien sind zur Bedienung der Telefon- und Funkspruchanlagen Marine-Helferinnen zugeteilt. Kampffähige Soldaten werden dadurch für den Dienst am Geschütz frei (PK.-Aufn.: Kriegsberichterstatter Höpner, PBZ., Z.)

Tag in Litzmannstadt

Auch die Hitlerjugend steht im Einsatz nicht zurück

Der Luftschutz rät...

Auch auf dich kommt es an! In seiner Rede am Montag erinnerte der Gauleiter die Versammelten im Hitler-Jugend-Park an die bekannte Mahnung: „Und handeln sollst du so, als hinge von dir und deinem Tun allein das Schicksal ab der deutschen Dinge und die Verantwortung wäre dein!“

Wer noch etwas leisten kann, darf nicht absichts stehen. Er versündigt sich sonst an der Zukunft seines Volkes, an der Zukunft seiner Kinder und Enkel.

Auf jeden — Mann oder Frau — kommt es heute an. Auch auf dich, liebe Leserin, und dich, lieber Leser! Gehe noch heute zu deiner Ortsgruppe und stelle dich ihr zur Verfügung!

Verdunkelung von 20.55 bis 5.20 Uhr. Anlagen im totalen Krieg

Der Friesenplatz hat wieder einmal sein Gesicht gewandelt: es hat einen landwirtschaftlichen Zug bekommen. Auf seiner jetzt nur noch auf drei Seiten von Straßenbahnen umfahrenden Fläche blühen Lupinen.

Auch im Hitler-Jugend-Park erlebte man in diesen Tagen den totalen Krieg. Es ist natürlich, daß es hier nicht mehr so viele Gärtnergehilfen gibt als ehemals.

Auszeichnung. Der Unteroffizier Erwin Hintz (Moltkestraße 108) wurde im Osten mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Änderung in der Tabakwarenversorgung. Die bisherigen Zuteilungsmengen von Tabakwaren sind zum 21. 8. für Frauen und Männer um 33 1/2 Prozent gesenkt worden.

Festgenommen. Der Pole Mieczyslaw Wojciechowski, 33 Jahre alt, wurde wegen Diebstahls festgenommen. Der Festgenommene hat einer Polin aus deren Tischschublade 500 RM entwendet.

ACHTUNG! Industrie- und Handwerksbetriebe! Es geht um den Güterverkehr! Betr. Schnellausbesserung von Güterwagen und Fahrzeugteilen. Die Fahrzeuge der Deutschen Reichsbahn, vor allem die Güterwagen, sind heute durch die gewaltige gestiegenen Verkehrsleistungen besonders beansprucht.

Der L. Z.-Sport vom Tage / Wehrertüchtigung und Leibesübungen

Anläßlich des 25jährigen Jubiläums hatte der SV. Wacker-München den deutschen Altmeister 1. FC Nürnberg eingeladen, der mit dem 50jährigen ehemaligen Nationalspieler Bumbas-Schmidt einen hohen 82-8 Sieg errang.

Der Bereichsklassenwettkampf von Westfalen die Sportfreunde Essen-Katernberg machen immer mehr von sich reden. Nachdem sie dem Altmeister Schalk 0:4 ein 2:2 Unentschieden abtröteten, konnten sie jetzt gegen eine Flak-Auswahl — die sich aus guten rheinischen Spielern zusammensetzte — überraschend sicher mit 4:1 gewinnen.

Nationalspieler Richard Schaletzki, der bekannte oberösterreichische Stürmer, wurde im Osten schwer verwundet.

Vor 10 000 Zuschauern fanden auf der Radrennbahn in Bochum Steherrennen um den Toni-Merkens-Gedächtnispreis statt. Da Weltmeister Lohmann durch einen bösen Sturz außer Gefecht gesetzt wurde, hatte der Dortmunder Kilian ein leichtes Rennen und konnte beide Läufe über 30 und 40 km überlegen vor Bakker, Ise, Didier und Kormeyer gewinnen.

In dieser Zeit, die das Vaterland bei der Erfüllung der besonderen Aufgaben der Reichsverteidigung sieht, ist es Ehrenpflicht jedes deutschen Menschen, sich bedingungslos in den Dienst dieser Aufgaben zu stellen und dem fremden Volkstum ein Vorbild an Einsatzfreude und Arbeitswillen zu sein.



So strömen sie herbei (Aufn. [4]: Bepf)

Nachdem bereits in der vergangenen Woche die Angehörigen der aufgerufenen Jahrgänge einer Aufforderung des Bannführers von Litzmannstadt zur Erfassung und Meldung Folge geleistet und daraufhin ihren Marschbefehl erhalten hatten, trat der Bann Litzmannstadt am Sonntag geschlossen zum Abtransport an.



Mit Musik geht alles besser

Zum Verständnis Gottfried Kellers / Ein Vortrag

Die Vortragsreihe der Volksbildungsstätte „Dichter, die wir kennen müssen“ wurde mit Gottfried Keller weiter fortgesetzt. Dr. Ischreyt von der Universität Posen, der uns in Litzmannstadt kein Fremder mehr ist, verstand es, ein vielseitiges Bild vom Wesen dieses Dichters zu geben.

Je enger wir zusammenrücken, je fester der eine für den anderen steht, desto gründlicher werden unseren Feinden falsche Hoffnungen zerschlagen. Darum, wenn heute DRK, HJ, BDM, und NSKOV. für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes sammeln, bedenke es wohl: Auch deine Spende ist eine Waffe, die den Feind trifft!

Die Vortragsreihe der Volksbildungsstätte „Dichter, die wir kennen müssen“ wurde mit Gottfried Keller weiter fortgesetzt. Dr. Ischreyt von der Universität Posen, der uns in Litzmannstadt kein Fremder mehr ist, verstand es, ein vielseitiges Bild vom Wesen dieses Dichters zu geben.

Das Reichssportabzeichen

Am 1. August wird mitgeteilt: Durch die Einstellung der Verleihung des Reichssportabzeichens und der Bearbeitung von Anträgen auf Lieferung von Ersatzkunden und Ersatzabzeichen wird die Durchführung der Übungen und die ehrenamtliche Abnahme der Prüfungen für den späteren Erwerb des Reichssportabzeichens nicht berührt.

Der Luftschutz rät...

Edanschüttungen an Luftschutzräumen sind zweckmäßig mit Rasenplatten, Ziegeln oder Ziegelsteinbrocken, dicht nebeneinander gelegt, aufzudecken. Dadurch wird ein Aufschwemmen der Erdmassen durch Regen verhindert.

Sonderfahrten der Straßen- und Zufuhrnen sind genehmigungspflichtig! Eine Bekanntmachung im amtlichen Teil dieser Ausgabe bringt das Nähere darüber.

Wohnungseinbruch. In den Tagesstunden drangen unbekannte Täter mittels Nachschlüssel in eine Wohnung in der Bahnerstraße ein und entwendeten versch. wertvolle Lebensmittellkarten.

80. Geburtstag. Am 21. August begeht Paul Wilhelmine Maschke, geb. Siepert, Radegeast, am Weg 3, ihren 80. Geburtstag. Ihr gratulieren: Tochter, ein Sohn, vier Schwiegeröhnen, ein Schwiegertochter, 17 Enkelkinder, vier Urenkel, den grauen Rock tragen: ein Sohn, ein Schwiegerohn, neun Enkel. Ein Enkel ist im Gefallen.

Eine kleine Abendmusik. Die kleine Abendmusik am Dienstag im Garten der Städtischen Musikschule, Scharnhorststraße 6, bringt Werke von Georg Friedrich Händel, Pietro Nardini und Sinfonie Es-dur von Wolfgang Amadeus Mozart. Solistin ist Olga Dinter (Violine). Die Leitung führt Adolf Bautze. Bei ungenügender Witterung findet das Konzert in der Musikschule, Eingang durch den Straße 32, statt.

Litzmannstädter Lichtspielhäuser

„Der Täter ist unter uns“ Nach und nach kommt es heraus, warum die Täter ausgerechnet wertlose Aktien fälschten. Frage nach dem Täter wird aber erst im allerletzten Augenblick durch den Film beantwortet. Spannung — das A und O eines Kriminalfilms — wird also bis zum Schluß aufrechterhalten.

Als der Transportzug einlief, wurden die Jungen, nach Gefolgschaften geordnet, in die Wagen geführt. Sie kamen dann an die Wagenfenster, um sich von ihren Angehörigen zu verabschieden. Diese Jungen werden die Hoffnungen, die man auf sie setzt, gewiß nicht enttäuschen. Die deutsche Jugend hat noch nie versagt. Im Bewußtsein dessen, daß heute jede Arbeitskraft unentbehrlich ist, wird sie sich selbst übertreffen, um auch ihren Teil zum Sieg beizutragen.

Das Bezugsgeld für September fällig! Im Interesse einer ununterbrochenen Belieferung bitten wir unsere Bezieher, die Bezugsgeld-Quittung bei der Vorlage durch den Träger einzulösen.

„Litzmannstädter Zeitung“ Vertriebsleitung

Wirtschaft der L. Z. Sauckels Programm für das 2. Halbjahr 1944

Im Reichsarbeitsblatt berichtet Dr. Friedrich Didler über ein 15-Punkte-Programm des Generaldirektors Sauckel, für das 2. Halbjahr 1944. Wesentliche Bestandteile dieses Arbeitszeitungsprogramms sind schon in Durchführung begriffen.

Schreibmaschinen-Gemeinschaften

Bei den in der letzten Zeit geführten Erörterungen der Rationalisierungsmöglichkeiten im Büro ist oft zu wenig Rücksicht auf die Schwierigkeiten der Beschaffung von Büromaschinen genommen worden. Der Rationalisierung der Arbeit werden Grenzen gesetzt durch die mangelnde Ausnutzung der Büromaschinen. Schreib- und Rechenmaschinen können unter den heutigen Umständen nur verantwortet werden, wenn sie voll ausgenutzt werden.

Schiffsumlauf im Binnenverkehr

Zur Beschleunigung des Schiffsumlaufes schon früher verkehrlenkende Anordnungen getroffen worden, die hinsichtlich der Kontrolle, Ergänzung erfahren haben. Alle Binnenwasserläufer sind verpflichtet, den Schiffsumlauf auf allen Mitteln zu beschleunigen und jeden vermeintlichen Aufenthalt zu unterlassen.

Als Ersatz von Jute und Hanf hat man in...

Als Ersatz von Jute und Hanf hat man in den Jahren den Anbau von Espartagrass stark gefördert. Gegenwärtig beläuft sich die Anbaufäche auf 600 000 Hektar mit einer Jahresproduktion von 110 000 t im Werte von 160 Mill. Peseten.

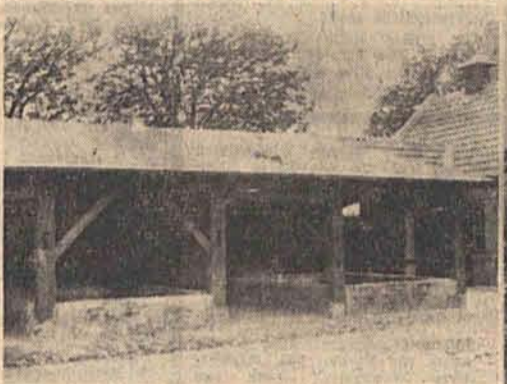
Aus unserem Wartheland

Allerwärts regt sich deutscher Leistungswille in unserem Ostgau

Ein ungetreuer Verwalter

Der 51jährige Kaufmann Christian Klicke...

Wir alle, die wir heute von unserem Reichsgau Wartheland sprechen...



Links: Die vorbildlichen Kartoffelsilos auf Gut Steinhofen.

wurde in ein Geflügelbruthaus für 400 Tiere umgewandelt...



Rechts: Ein Sorten-Vergleichs-feld

gleichversuche durchgeführt, die der Allgemeinheit zu Lehrzwecken dienen.

Kalisch d. Ackerland wird fruchtbar erhalten. Zur Sicherung des fruchtbaren Ackerlandes...

Veranstaltungen der NSDAP.

- Kreis Litzmannstadt-Land, Kreis Lask, Kreis Schieratz...

Gauhauptstadt Ehrenname für RAD-Abteilung. Die Reichsarbeitsdienstabteilung 4/35...

Grödschütz (Kreis Konin) schw. 117. Volksschule des Kreises eröffnet.

willen handelt, der sich überall hier im Osten ereignet und durchgesetzt hat.

hilfenahme von zwei gelernten Dorfmaurern und Zimmerleuten durchgeführt wurden.

THEATER

Kammerspiele. Gen.-Litzmann-Str. 21 Sonntag, d. 20. August...

FILM-THEATER

Ufa-Casino - Adolf-Hitler-Straße 67. 14.30, 17.30, 19.30...

UNTERRICHT

Direktor Dr. Fackelmans private Oberschule für Jungen...

VERMIETUNGEN

Ein gemütliches, gut möbliertes Zimmer mit allen Bequemlichkeiten...

MIETGESUCHE

Möbl. Zimmer, möglichst Innenstadt, ab sofort oder später von Herrn gesucht.

VEREINIGUNG

BDS. Die Erfassung der ehemaligen Mitglieder des Reichsbundes...

OFFENE STELLEN

Führendes Breslauer Spezialgeschäft für Damen-, Herren- und Wäsche...

STELLENGESUCHE

Spinnerleiter (Textiltechniker) mit langjähriger Praxis im In- und Ausland...

WOHNUNGSTAUSCH

Biete in Hohensalza sehr schöne sonnige 4-Zimmer-Wohnung...

VERKAUFE

Mod. Eßzimmer, Eiche, 1800,- versch. Bilder 20,- bis 200,-...

TAUSCH - ANGEBOTEN WIRD

Schwarze Kostümhäute und schwarzen Hut gegen Handtasche oder Koffer.

Städtisches Sinfonie-Orchester

Dienstag, d. 22. August 1944, um 19.30 Uhr im Garten der Stadt...

Eine kleine Abendmusik

Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert in der Musikschule...

CAPITOL

14.45 17.15 19.45 Nur noch eine Woche!

"Immensee"

mit Kristina Söderbaum, Carl Radtack, Paul Klinger.

Parkgaststätte „HELENENHOF“

Sonntag, den 20. August 1944, um 15 Uhr

Konzert

Es spielt ein Musikkorps einer Feldgendarmarie - Ers.-Abtlg. Leitung: Obfw. Nievert.

416. Zuchtinder-Absatzveranstaltung

Donnerstag, 24. August findet statt, soweit Lauftrieb möglich...

VERSCHIEDENES

Schreibmaschinen jeder Art kauft Olympia Büromaschinenwerke AG...

VERSCHIEDENES

Suche einen Umformer für Wechselstrom-Rundfunkgerät auf Gleichstrom.

